

Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 56 (1919)

Rubrik: Die Missionspfarre Langnau a. A. : geschichtliche Skizze von Pfarrer Joh. Baumgartner, Langnau a. A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lende Unterstützung. Möge das nächste Dreikönigenopfer zum schönen Ziele führen!

Und nun Gott befohlen! Voll gläubigen Vertrauens geht die Inländische Mission mutig in die schwere, dunkle Zukunft. Ihre Lösung bleibt nach wie vor die nämliche: Credo, der Glaube, — seine Erhaltung und seine Festigung — zur Ehre Gottes und zum Wohl der lieben Heimat.

Zug, im Juli 1920.

Für die Direktion:
Albert Hausheer.

Die Missionspfarrei Langnau a. A.

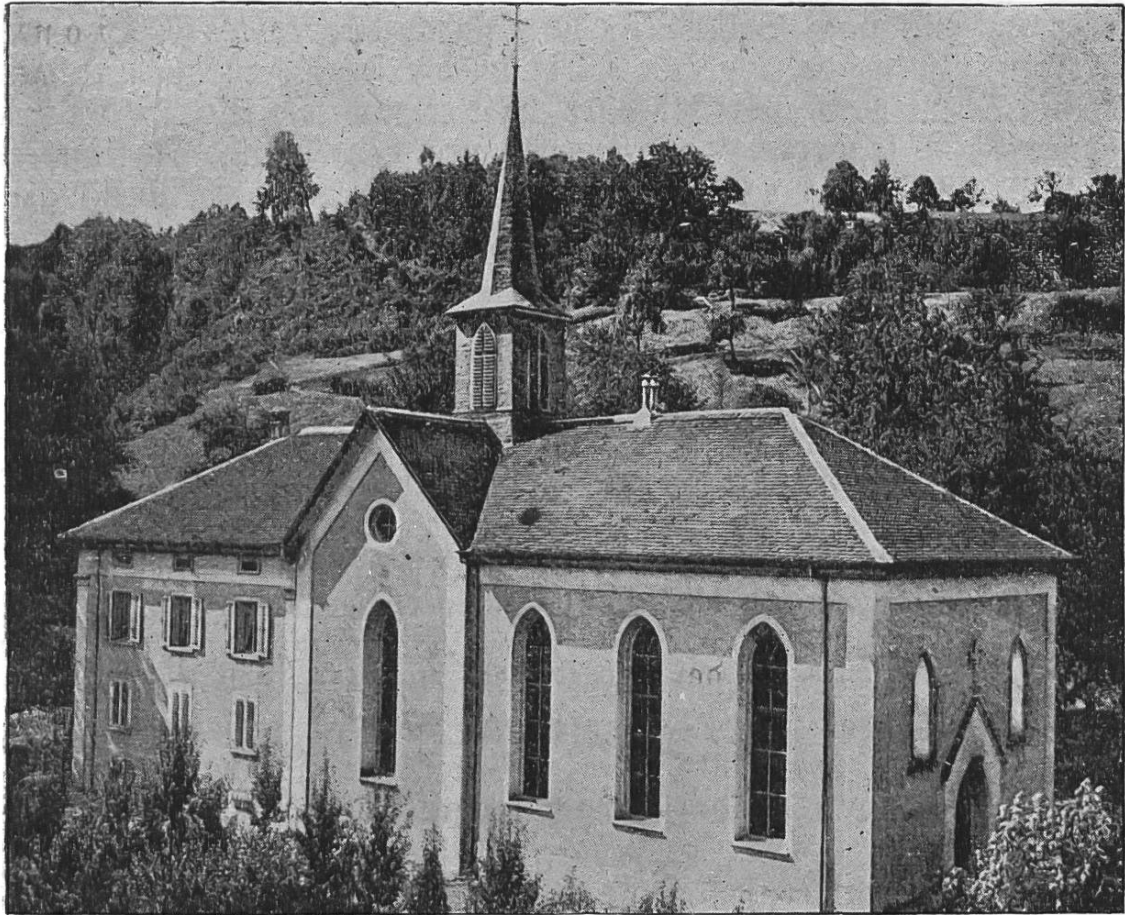
Geschichtliche Skizze von Pfarrer Joh. Baumgartner, Langnau a. A.

Die Missionspfarrei Langnau a. A., in dem idyllischen Siedeltale des Kts. Zürich gelegen, ist nebst Männedorf das erste Sorgenkind der Inländ. Mission und sein besorgter „Götti“ kein Geringerer als der verdienstvolle Gründer und langjährige Geschäftsführer derselben: Herr Dr. Zürcher-Deschwanden sel. von Zug. An der Generalversammlung des schweizerischen Pius-Vereins in Einsiedeln, den 27. August 1863 machte Herr Zürcher die Anregung zur Gründung eines Vereins, um nachdrücklicher als bisher für die religiöse Pflege der in den protestantischen Kantonen zerstreuten Katholiken zu sorgen. Diese Anregung fand großen Anklang und so entstand der „katholische Verein für Inländische Mission in der Schweiz.“ Infolge seiner Tätigkeit wurde etwa ein Jahr nach der ersten Anregung, am 13. November 1864, in dem Fabrikorte Gattikon bei Langnau a. A. eine Missionsstation gegründet.

Durch empfehlende Verwendung des Herrn Nationalrates Wolfgang Henggeler in Baar war dem Herrn Zürcher-Deschwanden Gelegenheit gegeben, mit Herrn Präsident Heinrich Schmid, Fabrikbesitzer in Gattikon, über die Angelegenheit Rücksprache zu nehmen. Herr Schmid erklärte sich alsbald bereit, für die Abhaltung des Gottesdienstes den Dachstuhl seiner Fabrik in Gattikon herzugeben und zugleich die ersten zwei Jahre einen jährlichen Beitrag von 100 Fr. zur Bestreitung der Auslagen zu verabreichen. Damit war die Möglichkeit zur Errichtung einer Missionsstation gegeben.

Die allernotwendigsten Requisiten für einen primitiven Gottesdienst: ein einfacher Altar, bloß bestehend aus hohem Tisch mit Aufsatz und einem Fußtritt, ein Kruzifix, einige Kerzenstöcke und

Blumenvasen waren bald herbeigeschafft, und so schritt man zur Eröffnung der Station. Diese fand statt Sonntag den 13. November 1864 durch hochw. Herrn Pfarrer Reinhard aus Zürich, dem die neue Station unterstellt war. Die Katholiken, welche jahrelang einer großen religiösen Verlassenheit preisgegeben waren, zeigten sich über die Errichtung der Station hoch erfreut; sie hätten gerne ein Freundschießen veranstaltet, wenn sie nicht aus naheliegenden Gründen davon abgehalten worden wä-



Missionsstation Langnau a. A.

ren. „Aus allen Augen“, schrieb nachher Hr. Pfarrer Reinhard, „strahlte mir ein freundliches Willkommen entgegen“.

Nachdem die Station eröffnet war, wurde sie alsdann regelmäßig durch hochw. Herrn Hoh, Sekundarlehrer in Baar besorgt, indem er jeden Sonntag morgens früh per Gefährt nach dem 2½ Fußstunden entfernten Gattikon fuhr. Etwa 2½ Jahre lang besorgte Herr Hoh mit größter Hingebung und völlig unentgeltlich die Station, bis er nach Hegglingen im Aargau gewählt wurde, wo er aber schon nach wenigen Jahren an einer Lungenentzündung starb.

Nach dem Wegzug des Herrn Hoh im Frühling 1867 kam die Station eine Zeit lang in eine bedrängte Lage; man mußte durch verschiedene vorübergehende Aushilfen von nah und fern, sogar von Schwyz aus, die Fortsetzung des Gottesdienstes ermöglichen, bis endlich das Kapuzinerkloster in Zug die Besorgung der Station übernahm und fast 5 Jahre lang unter seiner Obforge behielt. Die Aufgabe war für das Kloster eine schwere und mühevollen. Der Vater, welchem die Station übertragen war, mußte im Winter jedesmal früh Morgens, nicht selten in offenem Wagen, von Zug nach Sihlbrugg und durch das kalte Sihltal nach Gattikon fahren, wo er gegen 9 Uhr halb erfroren ankam und dann Predigt, Amt und Christenlehre halten mußte. Unter der aufmerksamen Pflege des Kapuzinerklosters gedieh die Station sehr gut und die Stationsgenossen waren den Kapuzinern anhänglich.

Acht Jahre lang war der Gottesdienst im Dachsaale der genannten Fabrik abgehalten worden. Da wurde der Saal gekündet und die Katholiken waren gezwungen, den Gottesdienst in den Tanzsaal einer Wirtschafft im nahegelegenen Langnau zu verlegen. So drängte sich ganz von selbst der Gedanke an den Bau einer Kirche auf. Freilich waren die Bedenken und Schwierigkeiten, die sich einem solchen „Wagnis“ entgegenstellten, keineswegs gering. Aber die eifrigen Bemühungen des Hrn. Zürcher-Deishwanden ließen den aufgetauchten Plan nicht ins Wasser fallen. An der Generalversammlung des schweizerischen Pius-Vereins in Einsiedeln (21. August 1872) brachte Herr Zürcher den Kirchenbau von Gattikon zur Sprache, was vom Publikum mit Wohlwollen aufgenommen wurde. Die Versammlung beschloß aus der Vereinskasse eine Gabe von 200 Fr. als Patengeschenk zu verabreichen. Gleichen Tags wurden dafür noch mehrere Geldsubskriptionen gemacht.

Das Baukomitee, bestehend aus den Herren: Pfarrer Reinhard in Zürich, Ständerat Dossenbach in Baar, Regierungsrat Jos. Ant. Röllin in Neuheim, Vikar Dillier in Zürich und Dr. Zürcher-Deishwanden, Arzt in Zug, einigte sich bald in dem Beschlusse zum Baue einer einfachen Kirche auf einem inzwischen zu günstigen Bedingungen angebotenen und schön gelegenen Bauplatze in Langnau und erließ einen „Aufruf“ an das kathol. Volk um Beiträge für den geplanten und beschlossenen Kirchenbau.

Nun wurde fleißig auf das Geldsammeln Bedacht genommen. Man wandte sich an alle Orts-Piusvereine, an die verschiedenen Dekanate im Kt. Solothurn behufs Empfehlung an den Regiunkel-Konferenzen; Herr Pfeiffer-Elmiger betrieb mit Eifer das Herumbieten von Subskriptions-Scheinen in der Stadt Luzern; Hr. Vikar Dillier machte im Oktober und November 1872 eine Sammlung in

Obwalden. Dadurch hatte man bis im Frühling 1873 etwa 5000 Franken zusammengebracht

Allein im Sommer 1873 traten die durch den „Altkatholizismus“ hervorgerufenen Wirren stärker hervor; es wurde in Zürich Ende Juni die kathol. Kirche in der Augustinergasse samt Pfarrhaus den treuen Katholiken entreissen; es wurden im bernischen Jura die katholischen Priester abgesetzt und später verbannt. Dadurch nun waren Geldsammlungen nötig für den Bau einer römisch-katholischen Kirche in Zürich und für Unterstützung der vertriebenen Geistlichkeit im Jura. Unter solchen Umständen konnte man an ein ernstliches Sammeln für den Kirchenbau in Langnau nicht mehr denken und jedermann riet, die Ausführung des Baues zu verschieben. Und so ruhte denn die Angelegenheit des Kirchenbaues volle 2 Jahre. Erst im Sommer 1875 regte der damalige Stationsgeistliche Pater Synesius Köppli O. C. in Zug die Sache wieder an und dieser eifrige Pater hat sich große Verdienste um die Ausführung des Werkes erworben. Aber auch die Bauprojekte hatten inzwischen eine nicht geringe Umgestaltung erfahren; man verzichtete auf den Bau einer eigentlichen Kirche und entschloß sich der Billigkeit halber zur Erstellung eines Pfarrhauses mit kirchenartigem Anbau. Die Kirche selbst sollte auf den Antrag von Dr. Zürcher der Mutter Gottes geweiht und darin ein Mariä-Himmelfahrts-Gemälde, ähnlich wie am Hochaltar in Einsiedeln, angebracht werden, so daß die Kirche dann Mariä-Himmelfahrts-Kirche heißen würde. Es war dies nämlich ein Gelübde, welches der fromme Zuger Arzt in der Stiftskirche zu Einsiedeln der hl. Jungfrau zu Füßen gelegt hatte, sofern das Werk gelinge. Natürlich war man mit diesem Vorschlag allseits gerne einverstanden. Auch fand man es für gut nach den Erfahrungen, welche man in Zürich mit dem Raub der Augustinerkirche durch die Altkatholiken gemacht hatte, das Eigentumsrecht über die Kirche nebst übrigem Besitztum in Langnau dem katholischen Kultus-Verein in Luzern zu übertragen, der sich dann auch dazu bereit erklärte und die schöne Summe von 6000 Fr. an die Baukosten spendete.

So wurden denn am 9. März 1876 die ersten Spatenstiche getan, und Mitte Juni 1877 stand der Bau bezugsfertig da, wenn auch im Innern noch gar manches fehlte. Die feierliche Einsegnung der Kirche am 24. Juni, am St. Johannestag 1877, durch den bischöfl. Kommissar Pfister in Winterthur, gestaltete sich zu einem erhebenden Feste, das durch keinen Mißton getrübt wurde. Das Glöcklein, welches aus einer Kapelle in Zug in das Türmchen der neuen Kirche in Langnau versetzt worden war und die Festteilnehmer zum Gottesdienste einlud, hat Herr Dr. Zürcher-Deschwanden in einem recht sinnvollen, ergreifenden Gedichte besun-

gen. Mit der Einsegnung der Kirche war ein fester Grund gelegt für die weitere Entwicklung und das Gedeihen der Station. Auf den so verdienten P. Synesius, der im Herbst 1877 nach Luzern kam, erhielt die Station bald wieder einen jungen tüchtigen Seelsorger in der Person des hochw. Hrn. G u s t a v K ü n z e, der in Zürich aufgewachsen war. Mit praktischem Geschick und frommem Eifer besorgte er die religiösen Angelegenheiten der Station und zeigte sich ganz bereit, das beschwerliche Geschäft der Sammelreisen auf sich zu nehmen. Diese Sammlungen betrieb er dann in den nächsten zwei Jahren mit einer so erfolgreichen Tätigkeit, daß der völlige Ausbau der Kirche und des Pfarrhauses möglich war und zugleich die Schulden abbezahlt werden konnten.

Im Oktober 1880 erfolgte die Erhebung der Station Langnau zu einer selbständigen Pfarrei, nachdem sie bis 1874 zur Pfarrei Zürich, und von da an als Filiale zur Pfarrei Horgen gehört hatte.

Leider wurde der tüchtige und beliebte Herr Künze in sein Bistum Freiburg i. Br. zurückberufen und so verließ er denn schon nach dreijähriger, segensreicher Wirksamkeit die junge aufblühende Pfarrei zum großen Bedauern der Stationsangehörigen. Sein würdiger Nachfolger war der neugeweihte Priester J o s. L e o n h. F ö h n aus Muotathal, Kt. Schwyz. Sein mildes, freundliches, warmherziges Wesen, worauf ja schon der bedeutungsvolle Name hinzuweisen scheint, eroberte ihm bald die Herzen seiner Pfarrkinder. Unter seiner 14jährigen Pastoration war die Zahl der Katholiken derart angewachsen, daß man entweder die Kirche vergrößern oder zur Gründung einer neuen Station schreiten mußte. Das bischöfll. Ordinariat fand das Letztere für besser und errichtete dann im November 1892 im benachbarten Thalwil eine neue Missionsstation, zu welcher auch die Katholiken von Kilchberg und Bendlikon gehörten. So war denn das bescheidene Kirchlein auf der anmutigen Höhe von Langnau schon zur Mutterkirche geworden. Aber auch so erwies es sich als viel zu klein; gehörten doch zu Langnau immer noch ca. 1000 Katholiken, deren Zahl durch stete Zuwanderung infolge der aufblühenden Industrie bis zur eidgenössischen Volkszählung 1910 bis ins Dreifache stieg. Infolgedessen war eine zweite Trennung zur gebieterischen Notwendigkeit geworden. Schon im Juni 1899 erhielt Thalwil eine eigene geräumige Kirche und war damit zu einer neuen Missionsstation geworden. Von den späteren Seelsorgern seien erwähnt H. H. Fidelis Kuriger 1896—1899, H. H. Alois Euter 1899—1909, H. H. Rupert Schöffeler 1909—1911, deren Wirksamkeit in gezeichnetem Andenken bleibt.

Für Langnau soll nun ein Pfarrfond geäußnet werden. Möge das katholische Volk dem bischöflichen Rufe Folge leisten und am Dreikönigenfest ein Scherflein beisteuern zu diesem Fonde.
